

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 20: Lehrerbildung im Wandel

Artikel: Die HPL im Zusammenhang mit gesamtschweizerischen Reformbestrebungen
Autor: Gehrig, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

damit zum Wohle unserer Jugend ergänzen. Ich kann nur wünschen, dass vom gleichen Elan, der der einen Anstalt zur Entstehung verholfen hat, auch die andere möge profitieren können.

Zweifellos werden die an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt gemachten Erfahrungen auch in den anderen Kantonen und beim Bunde auf nachhaltiges Interesse stossen. Die Schule ergänzt die bereits bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten in wertvollster Weise um einen in vielem neuartigen und im ganzen sehr anspruchsvollen zusätzlichen Weg.

3. Die Bedeutung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt in der heutigen Zeit

Die Höhere Pädagogische Lehranstalt wurde zu einer Zeit geplant, als auf dem Gebiete der Bildungspolitik eine Aufbruchstimmung herrschte. Seither sind vor allem durch die wirtschaftliche Rezession viele der damals gehegten Hoffnungen gedämpft worden. Zahlreiche Erwartungen mussten vorerst unerfüllt bleiben. Und während beispielsweise noch vor kurzem Lehrermangel herrschte, wird es nun vor allem infolge der defizitären Entwicklung der meisten öffentlichen Haushalte zunehmend schwieriger, allen ausgebildeten Lehramtskandidaten auch eine Anstellung zu gewähren. Immer öfter taucht die Frage auf, wieweit wir den angestrebten Ausbau unseres Bildungswesens finanziell überhaupt verkraften können. Gerade in dieser Situation, die uns alle vor nicht leicht zu meisternde Probleme stellt, kommt der Eröffnung Ihrer Schule eine besondere politische Bedeutung zu. Sie festigt in uns die Überzeugung, dass bildungspolitische Reformvorhaben auch in finanziell schwierigen Zeiten zu verwirklichen sind. Und ich bin gewiss, dass sie uns hilft, jene Kräfte zu stärken, die wir brauchen, um die

mancherorts in diesem Bereiche heute um sich greifende Resignation zu überwinden, wobei der Bundesrat allerdings nie einen Zweifel darüber gelassen hat, dass er dem Ausbau des Bildungswesens auch unter veränderten ökonomischen Verhältnissen nach wie vor eine hohe Priorität einräumt. Die durch die Rezession zu Tage getretenen Probleme beweisen einmal mehr, dass Bildung nicht nur das individuelle Schicksal des einzelnen wesentlich mitbestimmt, sondern auch jenes unserer ganzen Gemeinschaft. Und wenn uns deshalb heute junge Menschen besorgt die Frage stellen, ob sie nach Abschluss ihrer oft jahrelangen Ausbildung auch eine angemessene Beschäftigung finden werden, dann dürfen wir – ohne ihnen falsche Hoffnungen zu machen – mit Ja antworten, sofern sie bereit sind, die erworbenen beruflichen Kenntnisse und intellektuellen Fähigkeiten so zu verstehen, dass sie vor allem auch bessere Chancen bieten, die auf sie zukommenden Aufgaben zu bewältigen, und die Möglichkeit, der menschlichen Gemeinschaft in besonders verantwortungsvollen Berufen zu dienen. In diesem Sinne entbiete ich der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau die besten Wünsche für ihren Weg in die Zukunft. Möge sie erreichen, dass ihre Absolventen die Aufgaben an unserer Jugend so zu erfüllen vermögen, wie es eine Amtsordnung gerade der Stadt Zofingen schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Schulmeistern aufgetragen hat. In ihr heisst es: «Auf jeden Schüler mit ganzer Treue ernst zu achten und für ihn Sorge zu tragen, er sei reich oder arm, einheimisch oder fremd, und ihn je nach seiner Geschicklichkeit, Gelegenheit und nach dem, was eines jeden Ingenium fassen und ertragen mag, zu lehren und zu unterweisen und in guten Sitten zu erziehen.»

Die HPL im Zusammenhang mit gesamtschweizerischen Reformbestrebungen

Hans Gehrig

Die Lehrerbildung in der Schweiz hat im Gegensatz zur Universität und zum Gymnasium eine verhältnismässig kurze Tradition. Ihre Anfänge gehen in die dreissiger Jahre des

vorigen Jahrhunderts zurück, und sie weist in der Folge im Kanton Aargau wie anderswo in der Schweiz eine Entwicklung in drei grossen Phasen auf. Von 1830 bis gegen

Ende des 19. Jahrhunderts kennen wir die Seminarier im Stile der Landknabeninstitute, welche die Ausbildung in zwei bis drei Jahren vermittelten. Die in den meisten Kantonen noch im 19. Jahrhundert eingeführte Verlängerung der Ausbildungsdauer auf vier Jahre geschah im Zeichen einer doppelten Zielsetzung: Verbesserung der beruflichen Ausbildung einerseits – Sicherstellung des Hochschulanschlusses auch für die Absolventen der Lehrerseminare andererseits. Damit kommt ein strukturelles und inhaltliches Spannungsmoment in die Lehrerbildung, das für die nachfolgende zweite Phase ihrer Entwicklung in der Schweiz charakteristisch ist. Die Diskussionen um die Strukturfrage stehen in der Folge immer wieder im Zentrum, ja es zeichnet sich zeitweilig auf schweizerischer Ebene eine eigentliche Polarisierung der Meinungen und Standpunkte ab. Die Kantone Genf, Basel-Stadt und Zürich sind die ersten, die Konzeptionen entwickeln, welche eine Trennung des Ausbildungsganges in eine allgemeinbildende Phase und berufsbildende Phase durchführen. In anderen Kantonen entwickeln sich Formen, die intern eine Gliederung in Unter- und Oberseminar vornehmen. Jedenfalls ist die schweizerische Entwicklung in diesem Jahrhundert bis in die sechziger Jahre hinein gekennzeichnet durch die unterschiedlichsten Formen: vom vierjährigen Seminar bis zur sechssemestrigen universitären Ausbildung (Genf) sind auch alle Zwischenlösungen vertreten.

Die Diskussion um die Gestaltung der Lehrerbildung ist so alt wie die Lehrerbildung selber, sie wird mit unterschiedlicher Intensität praktisch «in Permanenz» geführt.

Eine neue Phase der Entwicklung in der schweizerischen Lehrerbildung lässt sich seit den fünfziger Jahren beobachten. Es waren drei Motivkreise, die dazu führten:

- die in vielen Bereichen einsetzende Tendenz, nach der Zäsur der Kriegsjahre die eigene Situation zu überprüfen,
- die Intensivierung der Koordinationsgespräche,
- die Situation des einsetzenden Lehrermangels auf dem Hintergrund einer rasanten ökonomischen, sozialen und technischen Entwicklung.

Während es zunächst einzelne Personen

waren, die aktiv als Schulleiter oder als Pädagogen in der Lehrerbildung standen, welche Reformvorschläge und neue Modelle ausarbeiteten¹, wurde etwa von 1964 an die Diskussion auch von der «Konferenz der Leiter Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten» und vom «Schweizerischen Pädagogischen Verband» aufgenommen und nunmehr systematisch vorangetrieben.

Sehr bald zeichnete sich in diesen Gremien eine eindeutige Bedürfnislage ab. Als ein erstes und wohl wichtigstes Ergebnis wurde festgestellt, dass Verständigungsschwierigkeiten vorhanden waren, die – etwas allgemein formuliert – auf Informationsmangel zurückzuführen waren.

Nicht nur, dass die schweizerische Lehrerbildung von jenen Entwicklungen, wie sie sich international schon seit Jahren abzeichneten, wenig berührt wurde, auch über die Verhältnisse an den 52 Lehrerbildungsanstalten der Schweiz war man gegenseitig nur ungenügend orientiert. So schälte sich zunächst das Bedürfnis nach umfassender Information über die gegenwärtige schweizerische Lehrerbildung heraus.

Im Auftrag der «Konferenz der Leiter Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten» und des «Schweizerischen Pädagogischen Verbandes» führte das Pädagogische Institut der Universität Freiburg (Schweiz) von 1967 bis 1969 eine Strukturanalyse der gegenwärtigen Lehrerbildung in der Schweiz durch².

Diese Studie lieferte nicht nur wichtiges Datenmaterial, durch die Auseinandersetzung mit der Untersuchungsaufgabe ergab sich auch der Rahmen für ein mögliches Gesamtprojekt Lehrerbildung. In einem solchen Gesamtprojekt sollten die weiteren dringenden Forschungsaufgaben zur Lehrerbildung bezeichnet, begründet und im Sinne einer gesamtschweizerischen Anstrengung koordiniert werden.

Die Koordinationsaufgabe wurde zunächst von der «Konferenz der Leiter Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten» in Zusammenarbeit mit dem «Schweizerischen Pädagogischen Verband» wahrgenommen. An einer gemeinsamen Arbeitstagung wurden im Jahre 1969 für die Einleitung von Reformen Richtlinien erarbeitet und als Entschliessung verabschiedet, zudem wurde ein

Tagungsbericht veröffentlicht³. Von dieser Tagung gingen ausserdem zwei weitere wichtige Impulse aus:

Die Vorstände der beiden veranstaltenden Institutionen wurden beauftragt, bei der Schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) die Einsetzung einer Expertenkommission zu erwirken, die alle sich stellenden strukturellen und inhaltlichen Fragen bei einer schweizerischen Lehrerbildungsreform zu studieren hätte. Diese Kommission ist im Herbst 1970 als EDK-Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» (LEMO) formiert worden.

Die gesamtschweizerischen Bemühungen im Kreis der erwähnten Gremien können wie folgt zusammengefasst werden. Sie zielen:

- auf eine gewisse Koordination hinsichtlich der Organisationsformen (Verhältnis und Dauer von Allgemeinbildung und Berufsbildung; Verhältnis und Dauer von Grundbildung und Fortbildung etc.),
- auf eine gewisse Übereinstimmung bezüglich eines inhaltlich bestimmten Kernprogramms für die Lehrerbildung.

Neben der strukturellen Arbeit, die auf diese Weise geleistet oder zumindest angeregt worden war, setzten gleichzeitig die wissenschaftlichen Bemühungen ein. Wenn wir in Betracht ziehen, dass es bis 1965 in der Schweiz auf dem Gebiet der Lehrerbildung keine eigenständige Forschung gab, ist das, was in den letzten 10 Jahren auch auf theoretischem Gebiet geleistet worden ist, recht bedeutsam. Es sei an die Arbeiten der Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung (FAL) erinnert, die recht früh erkannte, dass die moderne Lehrplanentwicklung und die Reform der Schule nicht zu leisten ist ohne Reform der Lehrerbildung⁴. Die Ernsthaftigkeit der Bemühungen dieser Arbeitsgruppe und ihre Einsatzfreude sicherten ihr eine starke Vertretung in der EDK-Expertenkommission. Sodann sind die Pädagogische Abteilung der Universität Bern⁵ und die Vorbereitungsstufe der Hochschule Aarau⁶ zu erwähnen. Beide Institutionen nahmen Projekte zur Lehrerbildung in ihre Forschungsprogramme auf, und die Exponenten dieser Institutionen stellten sich als Kursleiter, Referenten und Experten an Fortbildungsveranstaltungen und in Kommissionen auf regionaler und schweizerischer Ebene zur

Verfügung⁷. Schliesslich ist das BIVO-Projekt (Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer) zu nennen, das seit 1971 an der Universität Zürich durchgeführt wird⁸.

Wenn man die in den letzten Jahren produzierten Berichte und Studien durchsieht, stellt man fest, dass neben neuen auch eine grosse Zahl immer wieder gleicher Namen auftauchen. Dies hängt damit zusammen, dass im Gegensatz zum Ausland in der Schweiz die Entwicklung stets überschaubar blieb und sich die sogenannten Fachleute nicht nur alle persönlich kennen, sondern in vielen offiziell geplanten aber auch informellen Aktivitäten interkantonale und interuniversitäre Zusammenarbeit praktizierten.

Die Aargauer Lehrerbildung stand dabei nie abseits; ich erwähne im besonderen die Aktivität von alt Direktor Paul Schaefer als langjähriger Präsident des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes und Mitglied der Expertenkommission LEMO, sowie den ersten Direktor der HPL, Urs P. Lattmann, der als Mitglied der FAL auf dem Gebiete der Lehrerbildung arbeitete und bis zu seiner Berufung an die Universität Kiel auch Sekretär der EDK-Kommission (LEMO) war und sich in verschiedenen Publikationen als Kenner der Lehrerbildung und ihrer Realisierungsmöglichkeiten ausweist⁹.

Die neue HPL des Kantons Aargau wird zweifellos ihr eigenes, unverwechselbares Gesicht haben; darüber hinaus bedeutet sie aber auch eine gesamtschweizerische Pioniertat, folgerichtige Umsetzung von Postulaten, wie sie in allen den gesamtschweizerischen Aktivitäten der letzten Jahre als Konsens herausgearbeitet worden sind¹⁰.

Die Realisierung eines Modells für die zweijährige Lehrerbildung drängt sich heute aus bildungspolitischen und fachlich-inhaltlichen Gründen auf. Die Grundlagen, die zur Verfügung stehen und der Stand der Vorbereitung im Kanton Aargau sind beachtlich. Freilich, auch das beste Konzept ist der Kritik ausgesetzt. Den einen geht es zu weit, den andern zu wenig weit. Eines darf man dem HPL-Projekt nicht absprechen. Es ist im Rahmen gegebener Möglichkeiten und im Vergleich zum Vorgehen, wie es in gewissen anderen Kantonen üblich ist, optimal abgestützt worden. Die Hearings mit

den Behörden, die Veranstaltungen der Aargauischen Kantonalen Lehrerkonferenz, die Tätigkeit der Arbeitsgruppen sind dem Aussehenstehenden in eindrücklicher Erinnerung. Der Art und Weise, wie die Realisierung der neuen Lehrerbildung im Kanton Aargau gelingen wird, kommt eine gesamtschweizerische Bedeutung zu. Darüber, was Lehrerbildung im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zu sein hat und sein kann, lässt sich nur bis zu einem gewissen Grad theoretisieren. Die Geschichte des Bildungswesens führt uns nämlich immer wieder vor Augen, dass letztlich der überzeugende Realisierungsversuch, die praktizierte (und nicht die theoretische) Neuerung die entscheidenden Impulse gibt und die Entwicklung beeinflusst.

Anmerkungen:

¹ Bucher Th.: Grundbildung – Fortbildung und Weiterbildung des Lehrers. In: «schweizer schule» 1967, Nr. 11.

Dottrens R.: Education et démocratie. Neuenburg 1946.

Tuggener H.: Der Lehrer. Zürich 1962.

Widmer K.: Lehrerbildung und Seminarreform. Schriften des Kant. Lehrervereins St. Gallen, St. Gallen 1966.

² Frey K. und Mitarbeiter: Der Ausbildungsgang der Lehrer. Weinheim 1969. Sowie: Die Lehrerbildung in der Schweiz. Weinheim 1969.

³ Gehrig H. (Hrsg.) in Verbindung mit Bucher Th., Frey K., Schaefer P.: Die pädagogischen Disziplinen in der Lehrerbildung. Basel 1970.

⁴ Vergleiche etwa die Arbeiten zum Thema Lehrerbildung von K. Aregger, K. Frey, U. Isenegger, L. Kaiser, U. P. Lattmann, B. Santini.

⁵ Vergleiche das Konzept der Pädagogischen Abteilung an der Universität Bern (Leiter: H. Aebli) zur Ausbildung von Dozenten für die Lehrerbildung sowie die Sammelreferate, die im Rahmen der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» von H. Aebli herausgegeben wurden:

Aebli H., Montada L., Steiner G.: Erkennen, Lernen, Wachsen. Zur pädagogischen Motivationstheorie, zur Lernpsychologie und zur kognitiven Entwicklung. Stuttgart 1975.

Steiner G., Hedinger Urs K., Flammer A.: Sprache, soziales Verhalten, Methoden der Forschung. Zum aktuellen Forschungsstand der Sprachpsychologie und der pädagogischen Soziologie mit einer Einführung in die Statistik und Methodologie der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Stuttgart 1975.

Messner R., Isenegger U., Messner H., Füglistner P.: Kind, Schule, Unterricht. Zum aktuellen Forschungsstand der Didaktik, der Cur-

riculumtheorie und der Theorie der Schule. Stuttgart 1975.

Aeppli-Jomini A., Peter-Lang H.: Psychosoziale Störungen beim Kinde. Eine Einführung in die Grundbegriffe der Psychotherapie für Lehrer und Erzieher. Stuttgart 1975.

⁶ Vergleiche etwa: Hedinger U. K., Ramseier E., Kloetta B.: Fernstudien in der Erwachsenen- und Lehrerbildung. Aarau 1976 (in Vorbereitung).

Kloetta B., Hedinger U. K.: Die Bedeutung schul- und erziehungsbezogener Einstellungen in der Lehrerfortbildung. Aarau 1976 (in Vorbereitung).

Rauh Ch.: Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie. Ein Projekt im Schnittpunkt von Lehrerfortbildung und Elternbildung. In: Aargauer Beiträge zur Bildungsforschung, Bd. I, Seite 78 bis 97. Aarau 1976.

⁷ Vergleiche dazu z. B. die Wochen-Kurse des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes: 1971: Didaktik und Methodik in der Lehrerbildung; 1972: Verhaltenstraining in der Lehrerbildung I. 1973: Verhaltenstraining in der Lehrerbildung II; 1974: Schülerbeurteilung; 1975: Beurteilung von Lehrerverhalten; 1976: Interdisziplinäre Arbeit in der Lehrerbildung.

⁸ Roth P., Schelhammer E.: Entscheidungssituationen im Berufsfeld des Lehrers. Band I der Reihe «Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer». Herausgegeben von H. Gehrig. Basel 1974.

Wanzenried T.: Die Beratung der Junglehrer. Kritische Entscheidungssituationen aus der Sicht der Junglehrer und ihrer Berater. Bd. 2 der Reihe «Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer». Herausgegeben von H. Gehrig. Basel 1976.

Gehrig H., Geppert M.: Lehrerverhalten in Konfliktsituationen. Band 3 der Reihe «Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer. Herausgegeben von H. Gehrig. Basel 1975.

⁹ Vergleiche etwa: Lattmann U. P.: Didaktik und Methodik als Forschungsobjekte und Unterrichtsgegenstände. In: Gehrig H. (Hrsg.): Die pädagogischen Disziplinen in der Lehrerbildung. Weinheim 1970, S. 37 bis 49; ders.: Unterrichtsvorbereitung. Hitzkirch 1975³; ders.: Schulnahe Lehrerbildung. Mit Beiträgen von Hagmann T., Mehlin U. H., Rohr Ursula. Zürich/Köln/Aarau/Frankfurt a. M. 1975.

¹⁰ Lehrerbildung von morgen. Grundlagen, Strukturen, Inhalte. Berichte der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» im Auftrag der Schweizerischer Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Herausgegeben von F. Müller in Verbindung mit H. Gehrig, C. Jenzer, L. Kaiser und A. Strittmatter. Comenius-Verlag, Hitzkirch 1975.